

---

# W er, wie, was, wo, wann und warum?

Erste Überlegungen für ein Nachfolgekonzept des Projekts  
„Naturwissenschaften entdecken“

Seminar „Corporate Volunteering als Personalentwicklung“

Protokoll vom 05.06.2009

---

Universität Augsburg

Professur für Medienpädagogik

Masterseminar: Corporate Volunteering als Personalentwicklung

Dozentin: Sandra Hofhues

Verfasserin: Jasmin Primsch

---

## Wer, wie, was, wo, wann und warum?

Ziel der Sitzung am 05.06.2009 im Seminar „Corporate Volunteering als Personalentwicklung“ ist es, sich von den SWOT-Analysen zu Stärken und Schwächen anderer CV-Projekte Inspirationen für unser eigenes CV-Konzept zu holen. Es sollen grundlegende Aspekte und Punkte geklärt werden, die für das von uns geplante Nachfolgeprojekt für „Naturwissenschaften entdecken“, ein Projekt von Schulen ans Netz, von Vorteil sein könnten. Entlang der sechs W-Fragen werden im Folgenden die ersten Überlegungen zu unserem CV-Konzept dargestellt.

## Wer und wo? Die Zielgruppe

Für das Projekt gilt es zu klären, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen. Welche Schultypen, Klassenstufen soll das Projekt ansprechen und wo soll das Projekt stattfinden? **Bildung ist Ländersache!** Das heißt, dass in unterschiedlichen Bundesländern nicht mit denselben Lehrplänen gerechnet werden kann, was ein deutschlandweites Projekt erschweren würde. Eine Empfehlung wäre, das Projekt vorerst nur bayernweit auszurichten. Aber auch innerhalb der Bundesländer sind Lehrpläne und Leistungsniveaus der Schüler je nach **Schultyp** unterschiedlich. Ein schultypenübergreifendes Konzept, das sowohl für Haupt- als auch Realschule und Gymnasium angewendet werden kann, wäre bisher einzigartig (Kindergarten und Grundschule lassen wir bei unserer Diskussion zunächst außen vor). Tabelle 1 zeigt Potenziale und Risiken eines schultypenübergreifenden Konzeptes.

**Tabelle 1: Potenziale und Risiken eines schultypenübergreifenden Konzeptes**

Potenziale	Risiken
Vorurteile beseitigen	Gegenseitige Vorurteile bestätigen/ verhärten
Austausch verschiedener Schultypen untereinander fördern	Kein Austausch, sondern Gruppenbildung/ Wettbewerb
Gezielt Stärken der unterschiedlichen Schülergruppen nutzen	Überforderung der Hauptschüler / Unterforderung der Realschüler und Gymnasiasten

Wie bereits erwähnt, nehmen wir an, dass das Leistungsniveau je nach Schultyp sehr unterschiedlich ist. Hauptschüler könnten also Schwierigkeiten haben, dieselben Aufgabenstellungen zu lösen wie Realschüler oder Gymnasiasten, beziehungsweise die Aufgabenstellungen kooperativ in schultypenübergreifenden Gruppen oder kompetitiv (wobei Gruppen der jeweiligen Schultypen gegeneinander in einem Wettbewerb antreten) zu lösen. Es ist anzunehmen, dass sich Hauptschüler mit einer solchen Aufgabenstellung überfordert, Gymnasiasten sich unterfordert fühlen. Denkbar wären hingegen Aufgaben, die gezielt die Stärken der unterschiedlichen Schülergruppen nutzen und die Schüler so zu einem schultypübergreifenden Austausch anregen. Beispielsweise ist bei dem Projekt *business@school* beobachtbar, dass Hauptschüler eine eher handwerkliche Begabung besitzen, die vor allem für die Konstruktion von Modellen von Bedeutung ist, während Gymnasiasten sich eher mit der Konzeptentwicklung beschäftigen. Die unterschiedlichen Herangehensweisen und Perspektiven, die die Schüler je nach Schultyp erwerben oder besitzen, könnten einen durchaus fruchtbaren Austausch ermöglichen. Andererseits bleibt die Frage, ob beobachtbare und bestehende gegenseitige Vorurteile der verschiedenen Schultypen gegenüber durch eine Kooperation beseitigt

werden können oder ob sie das Projekt von Beginn an behindern und so zu einer ungewünschten Verhärtung der Vorurteile führen. Zudem ist zu klären, ob ein einheitliches Konzept überhaupt mit den unterschiedlichen Lehrplänen vereinbar ist. Allgemein herrscht im Seminar jedoch eine Übereinstimmung, dass der Unterschied zwischen Realschule und Gymnasium nicht allzu groß ist, hier nicht ganz so starke gegenseitige Vorurteile herrschen und eine Zusammenarbeit, beziehungsweise eine Passung des Konzepts für diese beiden Schultypen eventuell möglich sei.

Bezogen auf die **Zielgruppe der Hauptschüler** kommt die Anmerkung auf, dass Unternehmen und Schultyp auch thematisch zusammenpassen müssen. Macht es überhaupt Sinn, bestimmte Firmen in bestimmte Schulen zu schicken? Ist es beispielsweise sinnvoll, an einer Hauptschule zukünftige Ingenieurwissenschaftler anzuwerben, wenn ein großer Teil der Hauptschüler sicherlich kein Studium der Ingenieurwissenschaften anstrebt? Andererseits nimmt man Hauptschülern gemäß dieser Argumentation die Chance, weiter aufzusteigen und grenzt sie bewusst von den anderen Schultypen ab, wenn man ihnen nicht dieselben Möglichkeiten eröffnet, wie einem Realschüler oder Gymnasiasten.

Schaut man sich die **Zielgruppe der Gymnasiasten** an, kann man zwischen eher naturwissenschaftlich- und eher sprachlich-orientierten Zweigen unterscheiden. Zu klären bleibt dann, ob vor allem naturwissenschaftlich geprägte Gymnasien stärker unterstützt werden sollen oder ob gezielt an Schulen gefördert werden soll, bei denen die naturwissenschaftlichen Tendenzen nicht so stark vorhanden sind. Während erstere wahrscheinlich leichter für ein naturwissenschaftliches Projekt zu begeistern sind, wären für eine breitenwirksame Verbesserung der naturwissenschaftlichen Kompetenzen und der Freude an naturwissenschaftlichen Fächern eher letztere Schulen von Bedeutung.

Auch in Bezug auf die **Klassenstufe** ist die Trennung zwischen naturwissenschaftlichem und sprachlichem Zweig von Bedeutung. Es wird angeregt, das Projekt eventuell vor der Trennung in die beiden Zweige durchzuführen. Dies würde die Zielgruppe unseres Konzeptes auf Fünft- und Sechstklässler einschränken. Wir gehen zudem davon aus, dass von der fünften bis zur siebten Klasse die individuellen Unterschiede der Schüler auch schultypübergreifend noch nicht besonders groß sind. Andererseits: Sind die Schüler in diesem Alter eventuell mit der Aufgabenstellung überfordert? Bei dem Projekt *business@school* müssen die Schüler beispielsweise ein Konzept entwickeln. Schüler der fünften und sechsten Klassen fühlten sich mit dieser Aufgabenstellung jedoch überfordert und waren beispielsweise nicht in der Lage, wettbewerbsfähige Ideen zu produzieren. Sie waren schlichtweg zu jung für das Projekt. Ein genau gegenteiliges Beispiel ist der naturwissenschaftliche Projektunterricht, der in Baden-Württemberg in der sechsten Klasse stattfindet. In naturwissenschaftlichen Experimenten werden hier „Naturphänomene“ ergründet, für die die Schüler eine hohe Begeisterungsfähigkeit aufzeigen und bei denen kaum individuelle Unterschiede sichtbar werden.

Wie sieht also abschließend unsere Zielgruppe aus? Idealerweise streben wir ein schultypübergreifendes Konzept an, das vor allem Fünft- bis Siebtklässler fokussiert. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Aufgabe prinzipiell von jedem Schüler bearbeitet werden kann – egal ob Haupt-, Realschule oder Gymnasium. Denkbar wären zudem ein allgemeines schulübergreifendes Oberkonzept sowie die Ausarbeitung einzelner Unterkonzepte für die einzelnen Schultypen.

## Warum? Das Ziel unseres Konzepts

Um die oben aufgeworfenen Fragen zum Schultyp und zur Klassenstufe zu klären, ist es wichtig, festzulegen, welche Ziele unser Konzept verfolgen soll. Wollen wir lediglich das Interesse von Schülern an Naturwissenschaften wecken, wie dies auch im Vorgängermodell „Naturwissenschaften entdecken“ der Fall war? Oder wollen wir Berufsorientierung geben oder gar Einfluss auf den Werdegang der Schüler nehmen? Diese Fragen gilt es vor Erstellung eines Konzeptes zu klären, legen sie doch jeweils unterschiedliche Herangehensweisen in Bezug auf die Zielgruppe, die Aufgabenstellung und den Ablauf des Projekts nahe.

## Wie? Der Aufbau des Konzepts und die wichtigsten Bausteine

Wie könnte unser Konzept aufgebaut sein? Zuerst einmal ist es wichtig, sich auf eine **Organisationsform** festzulegen: Wird für die Leitung des neuen Projekts ein Verein eingerichtet, liegt die Leitung bei einer wissenschaftlichen Einrichtung oder bei einem Unternehmen? Für unser Nachfolgeprojekt legen wir fest, die Dachorganisation bei einer wissenschaftlichen Einrichtung zu belassen und eine lose Organisationsform zu wählen.

Grundsätzlich empfinden wir es für unser Konzept als wichtig, die gesamte Schulzeit mitzudenken und die Schüler in verschiedenen Lebensphasen zu begleiten. Denkbar ist beispielsweise eine phasenweise Vorbereitung auf den Wettbewerb „Jugend forscht“, wie es bei dem Konzept „Roberta – Lernen mit Robotern“ des Fraunhofer-Instituts für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) der Fall ist. Die einzelnen Projekte, die über die gesamte Schulzeit verteilt sind, könnten modular angeboten werden (siehe Abbildung 1).

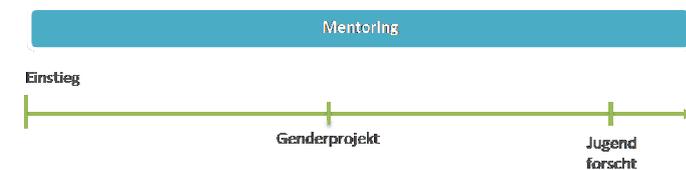


Abbildung 1: rudimentärer Aufbau des Konzepts

Das Projekt soll eine Testphase von zwei bis drei Jahre durchlaufen. In dieser Zeit sollen verschiedene Konzepte an Schulen getestet werden, die eine Leuchtturmfunktion einnehmen. Wichtig ist es, von Beginn an eine **Evaluation** des Konzeptes zu implementieren. Unternehmen lassen sich vor allem durch Zahlen oder Evaluationsergebnisse der letzten Jahre zu einer Mitarbeit überzeugen. Zudem kann eine Begleitforschung dem Projekt eine gewisse Legitimation verschaffen. Erst nach der ersten Testphase sollte darauf abgezielt werden, das von uns entwickelte und getestete Konzept zu integrieren.

Hierbei ist es vor allem von Bedeutung, einen ersten **Kostenvoranschlag** aufzustellen. Sowohl für Unternehmens- als auch Schulseite sind neben dem ehrenamtlichen Engagement und dem Zeiteinsatz der teilnehmenden Personen vor allem die Kosten für das Projekt wichtig. Was kostet das Engagement der Mitarbeiter, was kosten Lehrerstunden? Sowohl für Schulen als auch für Unternehmen sollte an eine ausreichende Information gedacht werden. Dies könnte beispielsweise in einer Handreichung für Unternehmen geschehen, in der genau aufgeführt wird, was für Kosten, Ressourcen und Personen das Unternehmen zur Verfügung stellen muss. Auf der anderen Seite sollten in diesem Zuge auch die Vorteile für das Unternehmen hervorgehoben werden, indem beispielsweise Kompetenzentwicklung und Personalentwicklung genauer betont und im

Zusammenhang mit dem CV-Projekt erläutert werden. Vor allem in Bezug auf den Antrag für die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ist es wichtig, die Kosten des Projektes im Blick zu behalten. Idealerweise versuchen wir mit einem einfacheren Konzeptmodell in die Förderung hereinkommen und bauen es daraufhin weiter aus, um nicht durch ein kostenspieliges Konzept die Förderung zu verpassen. Das Wachstum des Konzepts sollte jedoch immer mitgedacht und in den Visionen festgehalten sowie die Kosten für die Teilnehmer mit einberechnet werden. Kosten können auch durch Free-Software als begleitenden Medieneinsatz unseres Projektes eingespart werden. Hinzukommt, dass vor allem der Einsatz von Open-Source-Produkten förderungswürdig ist.

Es ist uns besonders wichtig, einen regen **Austausch zwischen Unternehmen und Schulen** zu fördern. Insbesondere bei längerfristigen und nachhaltigen Konzepten sollte auf eine Passung von Unternehmen und Schule geachtet werden. Im Gegensatz zum Konzept der „Wissensfabrik“ möchten wir so auf maßgeschneiderte Konzepte anstatt auf Leuchtturmprojekte setzen. Bei der Wissensfabrik fiel uns auf, dass es für die Unternehmen zwar von Vorteil sein kann, bereits geprüfte und evaluierte „Leuchtturmprojekte“ zu übernehmen, durch diese Praxis jedoch einerseits keine neuen Projektideen in den Wissenspool gelangen, andererseits können die Unternehmen nicht ihre eigenen fachspezifischen Kenntnisse in das CV-Projekt einbringen. Diese Forderung nach maßgeschneiderten Projekten geht mit einer besonderen Anpassungsfähigkeit unseres Konzepts einher: Unternehmen sollen unser Konzept übernehmen und abwandeln können, so dass es auf die eigenen Bedürfnisse und die der Schule abgestimmt ist. Dabei muss eine Art Vorlaufphase eingeplant werden, in der sich die Einzelschule ein passendes Unternehmen, beziehungsweise sich das Unternehmen die passende Schule suchen kann. Um einen **Austausch der einzelnen Unternehmen untereinander** zu fördern und die Unternehmen anzuregen ihre eigenen (erfolgreichen) CV-Projektideen für andere interessierte Unternehmen öffentlich zu machen, ist es wichtig, keine unmittelbare Konkurrenz anzuwerben, da sonst kein offener Austausch möglich sein wird. Im Projekt business@school wird ein Austausch der Unternehmen zum Teil durch gemischte unternehmensübergreifende Betreuerteams ermöglicht. Es zeigt sich jedoch, dass nur knapp ein Drittel der Mitarbeiter sich auch tatsächlich mit anderen Unternehmensvertretern austauscht (Hofhues & Reinmann, 2009).

Bei der **Vernetzung** orientieren wir uns stark an dem Konzept der Wissensfabrik. Besonders interessant ist hierbei der Ideenpool, eine Datenbank, die auf der Website integriert ist und in der Projektideen und Leitfäden für die Leuchtturmprojekte sowie Erfahrungsberichte enthalten sind. Mitgliederunternehmen und Schulen können sich hier untereinander austauschen und vernetzen. Allerdings ist dieser Bereich nur für Mitglieder zugänglich. Für unser Konzept würden wir, um den Wissensmanagementgedanken zu verstärken, den Ideenpool öffentlich zugänglich machen. Die Vernetzung erfolgt über Personen. Es ist uns jedoch klar, dass wir mit unserem CV-Konzept nicht jeden Mitarbeiter oder Lehrer erreichen können, sondern wahrscheinlich nur die motivierten Personen ansprechen werden. Sowohl auf Unternehmens- als auch auf Schulseite funktioniert der Austausch lediglich über motivierte Personen. Der Austausch dieser Personen muss jedoch jeweils auch von organisatorischer Seite her möglich sein: D.h. beim Lehrer sollte das Curriculum Projektarbeit ermöglichen, bei dem Mitarbeiter sollte die Geschäftsführung hinter dem CV-Projekt stehen, sonst wird es nicht zu einem Austausch kommen (siehe Abbildung 2).

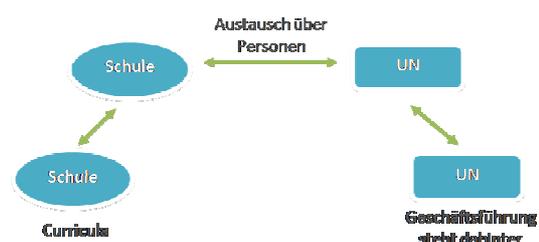


Abbildung 2: Vernetzung Schule und Unternehmen

Geplant ist ein **Mentoring-Konzept**, mit dem Schüler ihre gesamte Schullaufbahn hinweg begleitet werden sollen. Ein solches Konzept passt jedoch nicht zur Arbeitsrealität in einem Unternehmen – es ist nur schwer vorstellbar, dass ein Mitarbeiter als Mentor für acht Jahre an ein Projekt gebunden werden kann. Andererseits sind jedoch auch die unterschiedlichsten Personengruppen als Mentoren denkbar: sowohl Unternehmensvertreter als auch Lehrer, Vertrauenslehrer oder Schüler, die bereits die Projekte durchlaufen haben. Zudem muss bei Mentoring-Konzepten nicht unbedingt dieselbe Person über mehrere Jahre als Mentor zur Verfügung stehen. Vorstellbar wäre auf Unternehmensseite ein Ansprechpartner für Schulen, diese Stelle müsste jedoch nicht zwangsläufig personenabhängig sein.

Ein weiterer offener Punkt ist der **Wettbewerbsgedanke**. Soll unser Konzept einen Wettbewerb beinhalten? Dies würde wahrscheinlich die Motivation der Schüler steigern und einen Anreiz bieten, an dem Projekt teilzunehmen. Andererseits steht ein Wettbewerb entgegengesetzt zu dem vorher angeführten Vernetzungsgedanken – der Teamspirit und der Wille zum Austausch untereinander würde verlorengehen, wenn einzelne Schulen gegeneinander antreten. Unser Ziel ist deshalb ein „Wettbewerb ohne auszugrenzen“. Denkbar wäre dabei, dass die einzelnen Gruppen gemeinsam etwas erarbeiten oder die Teams nach Schultypen durchmischt werden. Hier stellt sich jedoch wieder die Frage, wie gut Schüler unterschiedlicher Schultypen zusammenarbeiten werden, ob es dort eventuell zu einer Lagerbildung und Verhärtung von gegenseitigen Vorurteilen anstatt zu einer ausgewogenen Kooperation kommen kann. Fraglich bleibt zudem, wie lange der Wettbewerb laufen soll. Ein großes Ziel, für das pro Jahr eine bestimmte Etappe erreicht wird, erscheint uns weniger motivierend für die beteiligten Schüler als ein jeweils neues Ziel pro Jahr.

### **Was? Das Thema des Projektes und der Zeitaufwand für die Teilnahme**

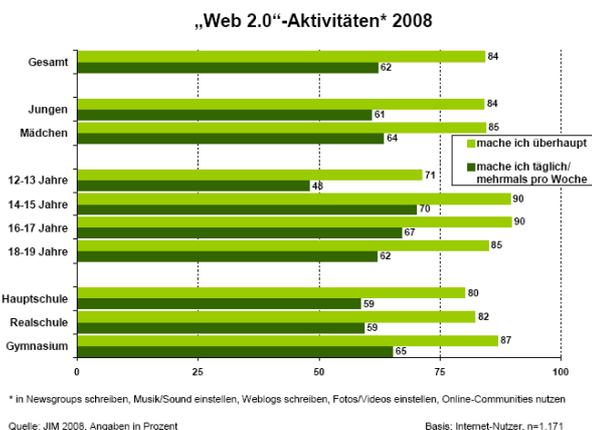
Als Thema für unser Projekt wird sehr schnell die Thematik „Umweltschutz“ vorgeschlagen. Diese Thematik kann eventuell auch als gemeinsames „Dachthema“ unseres Konzepts fungieren, zu dem je nach Projektbaustein verschiedene Unterthemen wie beispielsweise „erneuerbare Energien“ oder „Klimaerwärmung“ denkbar wären.

### **Wann? Der Zeitablauf des Projektes**

Wie viel Zeit können Unternehmen und Schule realistischerweise für das CV-Projekt aufwenden und zu welchem Zeitpunkt sollte das Projekt stattfinden? Insgesamt sollten sich alle Teilnehmenden nicht entscheiden müssen zwischen Freizeit, Familie und Engagement im Projekt. Schüler sollten nicht ihre gesamte Freizeit für das Projekt opfern, es werden sich andersherum aber auch keine Mitarbeiter finden, die bereit sind, ihre Freizeit für ein vom Unternehmen angestoßenes CV-Projekt einzubüßen. Von beiden Seiten sollten also gewisse organisatorische Rahmenbedingungen gegeben sein, die es ermöglichen, zumindest einen Teil der Projektarbeit in die Schul- und Arbeitszeit verlegen.

Auf Seiten der **Schule** sind Projektarbeiten im Lehrplan oft eingeplant. Hier ist es wichtig, die Schulen gezielt auf diesen Spielraum im Curriculum hinzuweisen. Im Projekt *business@school* wendet beispielsweise ein Großteil der Schüler mehr als 75 Stunden für die Projektarbeit auf (Hofhues & Reinmann, 2009). Diese Zeit kann jedoch nicht lediglich von einem Fach abgezweigt werden. Andererseits sollten die Arbeit am Projekt auch nicht zu viel Freizeit beanspruchen, damit nicht andere Fächer darunter leiden. Denkbar wäre eine Kumulation verschiedener

naturwissenschaftlicher Fächer wie Mathe, Chemie oder Biologie, die für eine begrenzte Projektphase zusammengefasst werden. So würde nicht ein Lehrer alleine seine Stunden für das Projekt opfern, sondern jedes Fach müsste ein paar Stunden abgeben. Dies fordert jedoch eine ziemlich große Flexibilität vom Curriculum und von den Lehrern. Im Vorfeld müssten dafür Gespräche mit dem Schulleiter und den Lehrern geführt werden. Ein solcher Zusammenschluss zu einer fächerübergreifenden Projektarbeit wäre wahrscheinlich auch nur im Klassenverbund möglich, da bereits Parallelklassen ganz unterschiedliche Stundenpläne aufweisen. Hier zeigen sich auch weitere Schwierigkeiten bei der schultypenübergreifenden Kooperation. Wenn Schüler verschiedener Schulen miteinander arbeiten sollen, treffen unterschiedliche Curricula aufeinander. Fraglich ist, wann man gemeinsam Zeit für den Austausch untereinander findet. Hier wäre der Einsatz von computervermittelter Kommunikation und Social Software für die Kooperation denkbar. Dies setzt jedoch eine gewisse Medienkompetenz der Schüler unterschiedlicher Schultypen voraus. In der JIM-Studie von 2008 zeigt sich, dass zumindest in Bezug auf den Besitz von PC und Laptop nur geringe Unterschiede zwischen Hauptschülern (66%), Realschülern (71%) und Realschülern (72%) herrschen. Bei der täglichen Internetnutzung hingegen sind die Unterschiede zwischen Haupt- (56%), Realschule (60%) und Gymnasium (60%) etwas größer. Und auch die Tätigkeiten der Jugendlichen unterschiedlicher Schultypen unterscheiden sich. Je höher der Bildungsgrad, desto wichtiger wird die Informationsfunktion des Internets. Gymnasiasten recherchieren beispielsweise häufiger als Hauptschüler für Schule und Beruf (43% Gymnasium, Hauptschule 31%), während Jugendliche mit geringerem Bildungsgrad häufiger chatten (Hauptschule 42%, Gymnasium 21%), Fotos oder Videos hochladen. In Bezug auf sogenannte „Web 2.0“-Aktivitäten wie die Nutzung von Online-Communities, das Schreiben eines Weblogs etc. liegen Gymnasiasten mit 87 Prozent ebenfalls ein wenig weiter vorne als Hauptschüler mit 80 Prozent (siehe Abbildung 3) (JIM-Studie, 2008). Einer Kooperation mithilfe von Social Software sollte dieser geringe Unterschied jedoch nicht im Wege stehen. Interessant sind in Zusammenhang mit der Implementation von Projektarbeit auch die Konzepte zur dualen Ausbildung, bei denen jeweils ein Block im Unternehmen und einer in der Schule absolviert wird. Hier lassen sich eventuell einzelne Ideen übernehmen und für unser CV-Projekt abwandeln. Die Trennung zwischen Unternehmens- und Schulblock sollte allerdings nicht zu starr erfolgen.



**Abbildung 3: Web 2.0-Aktivitäten nach Schultypen (JIM Studie 2008)**

Für den **Zeitpunkt der Projektdurchführung** gilt es zu beachten, dass das Ende des Schuljahres aufgrund von Klausuren und Tests oft stressiger und zeitintensiver ist als der Beginn des Schuljahres. Die „heiße“ Wettbewerbsphase sollte dementsprechend an den Anfang oder in die Mitte des Schuljahres gelegt werden. Beachtet werden muss hierbei jedoch ein eventueller Lehrerwechsel zum neuen Schuljahr oder die lange Ferienzeit im Sommer, die eine Projektarbeit wahrscheinlich erschweren würde. Denkbar wäre deshalb ein Projektbeginn mit Anfang des ersten Schulhalbjahres im Herbst und ein Projektende zum Ende des ersten Schulhalbjahres im Frühjahr.

Auf **Unternehmensseite** gilt es zweierlei Interessen zu beachten. Einerseits müssen die Mitarbeiter motiviert werden, an einem CV-Projekt teilzunehmen, andererseits handelt es sich jedoch um eine

ehrenamtliche Arbeit, das Unternehmen kann und möchte nicht einen Großteil der Arbeitszeit für eigentlich ehrenamtliche Arbeit opfern. Hier ist es wichtig, den Unternehmen ihre Vorteile von einer Unterstützung des Mitarbeiterengagements aufzuzeigen. Dies betrifft vor allem den Bereich der Personalentwicklung, da Mitarbeiter durch ehrenamtliches Engagement wichtige Kompetenzen erwerben können, Führungsaufgaben übernehmen oder Projektmanagement trainieren. In einer Evaluationsstudie des Projekts *business@school* werden die dort erlebten individuellen und organisationalen Effekte durch das Engagement von Mitarbeitern genauer beleuchtet. Als Lernerfolg geben die Mitarbeiter an, infolge der Doppelbelastung durch reguläre Arbeit und ehrenamtliches Engagement stärker auf ihr Zeitmanagement zu achten. Auch Kooperationen mit Kollegen finden nun eher statt. Eine große Mehrheit (über 80 Prozent) der 152 untersuchten Mitarbeiter hat Erkenntnisse darüber gewonnen, wie Inhalte laiengerecht vermittelt werden können und wie man mit unterschiedlichen Bezugsgruppen adäquat umgeht. Einige Mitarbeiter entwickeln im CV-Projekt erstmals Führungskompetenz und empfinden dies als Test für zukünftige Aufgaben im Unternehmen (Hofhues & Reinmann, 2009). Es lassen sich also durchaus überfachliche Lernerfolge feststellen, die auch für das Unternehmen im Bezug auf die Personalentwicklung von Vorteil sind. Nicht nur aufgrund dieser Erkenntnisse sollten Mitarbeiter auch durch die Anerkennung eines Teils ihrer ehrenamtlichen Arbeitszeit zu einer Mitarbeit an CV-Projekten motiviert werden. Es gibt bereits Unternehmen, die positive Erfahrungen mit der Arbeitszeitanerkennung von CV-Projekten gemacht haben und bei denen die Geschäftsführung hinter dem ehrenamtlichen Engagement der Mitarbeiter steht und dies fördert. Das *business@school*-Partnerunternehmen Ford beispielsweise stellt den Mitarbeitern jeweils 16 Stunden im Jahr für die Teilnahme an ehrenamtlichen Projekten zur Verfügung (Hofhues & Reinmann, 2009). Hier gilt es vor allem, die Arbeitszeitanerkennung so zu tarieren, dass einerseits die normale Berufstätigkeit nicht unter der Abwesenheit der CV-Teilnehmer leidet, andererseits die Mitarbeiter nicht ihre gesamte Freizeit opfern müssen. Erhalten die Mitarbeiter keine Unterstützung von Seiten der Geschäftsführung, wird es jedoch schwierig werden, sie für ein längeres und arbeitsintensiveres Projekt zu motivieren.

## Und jetzt? Eine Übersicht der ersten Projektideen

Tabelle 2: Erste Projektideen und Potenziale & Risiken anderer Konzepte

	Überlegungen zum eigenen Konzept	Potenziale & Risiken anderer Konzepte
Wer?	<p><b>Schultyp:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hauptschule, Realschule und des Gymnasium                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Eventuell ohne Hauptschule oder ein Oberkonzept mit einzelnen Unterkonzepten je Schultyp</li> </ul> </li> </ul> <p><b>Klassenstufe:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Für das Pilotprojekt Fünft- bis Siebtklässler der</li> <li>• Längerfristig ist eine Implementation über die gesamte Schulzeit von der fünften Klasse bis zum Abitur geplant</li> </ul>	<p><b>Potenziale</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mentoring-Programm der Deutschen Bank fördert vor allem Hauptschüler und Schüler mit Migrationshintergrund</li> </ul> <p><b>Risiken</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>business@school</i> beschränkt sich lediglich auf Gymnasien</li> <li>• Wissensfabrik fokussiert vor allem Grundschulen und Gymnasien                              → Wir möchten uns mit unserem Konzept nicht nur den Schultypen zuwenden, die eh bereits sehr stark durch CV gefördert werden</li> </ul>

	<p><b>Bisher unbeachtet: welche Unternehmen?</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Regional, überregional, weltweit?</li> <li>• Klein, mittel, große Konzerne?</li> </ul>	<p>→ Andererseits: ist ein schultypenübergreifendes Konzept realisierbar? Ist schultypenübergreifende Kooperation möglich?</p>
<p><b>Wo?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorerst auf Bayern beschränkt</li> </ul>	
<p><b>Warum?</b></p>	<p><b>Schule</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Interesse an Naturwissenschaften wecken</li> <li>• Berufsorientierung/ Einfluss auf den Werdegang von Schülern?</li> </ul> <p><b>Bisher unbeachtet: Unternehmensseite</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Förderung von CV</li> <li>• Personalentwicklung</li> <li>• Imagegewinn...</li> </ul>	
<p><b>Wie?</b></p>	<p><b>Organisationsform</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Dachorganisation bei wissenschaftlicher Einrichtung</li> <li>• Lose Organisationsform</li> <li>• Konzept über gesamte Schulzeit hinweg geplant</li> <li>• Evaluation</li> <li>• Kostenvoranschlag</li> </ul> <p><b>Vernetzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Austausch zwischen Unternehmen und Schulen fördern durch maßgeschneiderte Leuchtturmprojekte</li> <li>• Austausch zwischen einzelnen Unternehmen nur ohne Konkurrenzdenken möglich</li> <li>• Vernetzung mittels Datenbank und über motivierte Personen</li> <li>• Mentoring-Konzept über gesamte Schullaufbahn hinweg, Mentoring nicht unbedingt personengebunden</li> </ul> <p><b>Wettbewerb</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Wettbewerb ohne auszugrenzen“, funktioniert eventuell nicht schultypenübergreifend</li> </ul>	<p><b>Potenziale</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• business@school: langfristige Bindung der Schulen an das Projekt → unterstützt Nachhaltigkeit und Bekanntheit des Projektes</li> <li>• Wissensfabrik: zentrale Steuerung und Koordination erfolgt über die Geschäftsstelle Deutsche Bank: konkrete Ansprechpartner zur Koordination der CV-Projekte</li> <li>• → sorgt für Übersichtlichkeit</li> <li>• Wissensfabrik: Vernetzung, Wissensmanagement im Ideenpool, einer Datenbank auf der Website → unterstützt Austausch und Wissensmanagement, sollte jedoch öffentlich sein</li> <li>• business@school: Wettbewerbsgedanke wirkt motivierend</li> </ul> <p><b>Risiken</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wissensfabrik: Unübersichtlichkeit der Projekte → sollte besser geordnet sein</li> <li>• Allgemein: Vernachlässigung der Vernetzung der Bildungseinrichtungen untereinander → hier sollte unser Projekt ebenfalls ansetzen</li> </ul>

<b>Was?</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dachthema „Umweltschutz“ mit unterschiedlichen Unterthemen je Projekt</li> </ul>	
<b>Wann?</b>	<p><b>Zeitaufwand Schule</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Curriculare Verankerung von Projektarbeit muss kommuniziert werden</li> <li>• Fächerübergreifende Projektphasen (jedoch nur im Klassenverbund und wahrscheinlich nicht schultypenübergreifend möglich)</li> <li>• Schultypenübergreifender Austausch per CvK</li> </ul> <p><b>Zeitaufwand Unternehmen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Freizeit vs. Arbeitszeitanerkennung</li> <li>• Wichtig, dass Geschäftsführung hinter CV-Projekt steht</li> </ul> <p><b>Zeitpunkt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nicht am Ende des Schuljahres</li> <li>• Noch unklar: gesamte Dauer des Projekts</li> </ul>	<p><b>Potenziale</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• business@school: differenzierte Einbindung in den Unterricht möglich (als AG, als Seminar, im herkömmlichen Unterricht, z.T. jahrgangsübergreifend)</li> </ul> <p><b>Risiken</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• business@school: sehr hoher Zeitaufwand auf Unternehmens- und Schulseite/ z.T. verschlechterte schulische Leistung in anderen Fächern                  → dieser wird jedoch durch hohe Motivation und Lernzuwachs kompensiert</li> </ul>

Es zeigt sich, dass in dieser Sitzung die Fragen nach dem Wer, wie was, wo, wann und warum noch nicht ausreichend beantwortet werden konnten. Abschließend werden die zentralen Aussagen noch einmal zusammengefasst und einige Empfehlungen ausgesprochen.

**Wer und wo?** Ein schultypenübergreifendes Konzept ist meiner Meinung nach zwar erstrebenswert, wahrscheinlich jedoch nicht realisierbar. Realschule und Gymnasium hingegen könnten in einem gemeinsamen Konzept integriert werden, hierbei sollte auch eine längerfristige Implementation über die gesamte Schulzeit hinweg bedacht werden, sowie eventuell auf Schüler mit Migrationshintergrund verstärkt eingegangen werden. Die Reichweite des Konzepts bleibt vorerst auf Bayern beschränkt. Auf Seite der Unternehmen muss meiner Meinung nach keine besondere Festlegung für bestimmte Unternehmenstypen erfolgen.

**Warum?** Wichtig ist es hier, die Interessen beider Seiten – sowohl der Schule als auch des Unternehmens zu beachten. Die Schule öffnet sich mithilfe des CV-Projekts nach außen, erhält die Möglichkeit eines praxisnahen Unterrichts, während das konkrete Projekt das Interesse der Schüler an den Naturwissenschaften fördern soll. Auf Unternehmensseite interessieren vor allem die beiden Aspekte Personalentwicklung und Imagegewinn. Hinzu kommt ein stärkeres Bewusstsein für und die Förderung von CV.

**Wie?** Ich halte eine zentrale Steuerung durch die Geschäftsführung ähnlich des Konzeptes der Wissensfabrik für sinnvoll. Diese Geschäftsführung könnte die Partnerschaften koordinieren und begleiten, Schulen und Unternehmen anwerben und die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Auch eine langfristige Bindung der Schulen an das Projekt, ähnlich business@school erscheint

erstrebenswert und sollte durch die geplante Laufzeit über die gesamte Schullaufbahn hinweg möglich sein. Vernetzung und Austausch könnte über eine Datenbank ähnlich des Ideenpools der Wissensfabrik erfolgen, die Projekte sollten zwar einerseits grob schablonenartig übertragbar sein und der Idee der Leuchtturmprojekte folgen, andererseits jedoch auch genügend Spielraum für individuelle Anpassungen oder Neuerungen an Unternehmen und Schule lassen. Idealerweise gibt es parallel zu den modulartigen Projekten ein längerfristiges Mentoringprogramm, das jedoch nicht personengebunden ist. Da die Zielgruppe auf Gymnasium und Realschule begrenzt ist, halte ich einen Wettbewerb für realisierbar und sinnvoll aufgrund des Motivationspotenzials. Für das gesamte Konzept sollte ein Kostenvoranschlag vorliegen, der auf Unternehmens- und Schulseite die benötigten Ressourcen in Bezug auf Zeit und Personal aufzeigt, jedoch auch auf die Vorteile des CV-Projektes verweist. Zudem sollte an ein Evaluationskonzept gedacht werden.

**Was?** Als Dachthema des Nachfolgeprojektes für „Naturwissenschaften entdecken“ fungiert das Thema „Umweltschutz“. Weitere Unterthemen sind für die jeweiligen Projekte denkbar.

**Wann?** Auf Unternehmens- und Schulseite muss vor allem der Zeitaufwand der Teilnehmenden berechnet werden. Unternehmen unterstützen Mitarbeiter durch einen gewissen Anteil an Arbeitszeitanerkennung, auf Schulseite ist eventuell fächerübergreifender Projektunterricht denkbar. Eine Kommunikation, die hauptsächlich computervermittelter abläuft, spart Fahrtzeit. Als Zeitpunkt erweist sich das erste Schulhalbjahr am günstigsten für die Projektdurchführung.

## Literatur

Hofhues, S. & Reinmann, G. (2009): *10 Jahre business@school – eine Initiative von The Boston Consulting Group. Eine Evaluationsstudie zu Chancen und Potenzialen der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule. Im Auftrag von The Boston Consulting Group.* Augsburg: Universität Augsburg, Institut für Medien und Bildungstechnologie – Medienpädagogik.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2008): *JIM Studie 2008. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland.* Stuttgart. URL: [http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie\\_2008.pdf](http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf) (14.07.2009).